Nr. 638. 44. Jahrgang

Ausgabe für Berlin und Umgegend
Abend-Ausgabe

Dienstag, 14. Dezember 1915

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Verfolgung in Montenegro.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 14. Dezember.

Westlicher und östlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz.

Südwestlich und südlich von Plevlje haben die österreichisch-ungarischen Truppen den Feind erneut zum Weichen gebracht. Dort und in den ostmontenegrinischen Bergen wurden etwa 2500 Gefangene eingebracht.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Vertagung des Reichstages bis März.

Die Dispositionen des Reichstages haben in Besprechungen der Parteivorstände, die heute mittag im Seniorenkonvent bestätigt werden sollen, eine Aenderung erfahren. Im Einverständnis mit der Regierung wurde festgestellt, daß zunächst nur heute eine Plenarsitzung stattfinden soll, daß dann bis zum kommenden Montag der Haushaltsausschuß seine Beratungen zu Ende führt, und daß in der kommenden Woche vom Montag bis Donnerstag täglich Plenarsitzungen stattfinden, worauf die Vertagung bis zum März eintritt. Damit ist die Absicht, nach Weihnachten und im Januar die Tagung fortzusetzen, aufgegeben.

Der „Märtyrer des Telegraaf".

Zur Verhaftung des Chefredakteurs Schröder.

(Von unserem Korrespondenten.)

Amsterdam, 9. Dezember.

Es war vorauszusehen, daß die Herren vom „Telegraaf", die sich stets als sehr geschäftstüchtig erwiesen haben, die Verhaftung des Herrn Schröder, des Hauptredakteurs des holländischen Ententeorgans, möglichst auszunutzen würden. Solch günstige Gelegenheit zu einer billigen Reklame läßt man sich natürlich nicht entgehen. Es ist genau so gekommen, wie es bei der Debatte in der Zweiten Kammer, als es sich darum handelte, ob die Regierung das staatsfeindliche Treiben des „Telegraaf" länger ruhig dulden wollte, vorausgesagt wurde: der „Telegraaf" rührt mächtig die Reklametrommel, und jede Nummer des Blattes ist voll von langen Spalten mit sogenannten Sympathiekundgebungen für den „Märtyrer der Wahrheit", der den Drang seiner freien Meinungsäußerung jetzt in einsamer Zelle büßen muß.

An der Tatsache, daß die Verhaftung Schröders in Holland ungemeines Aufsehen erregt hat, läßt sich ja nicht vorbeigehen. Aber wohlgemerkt: nur die Verhaftung. Es ist durchaus verkehrt, aus dieser Tatsache allgemeine politische Schlüsse zu ziehen, wie sich der „Telegraaf" in seinem Reklame-Feldzug bemüht und wie es ein Teil der Pariser und Londoner Presse tut. In einem Lande, das sich einer so weitgehenden Preßfreiheit erfreut, wie Holland, und in dem das Gefühl für unbeschränkte Meinungsäußerung so stark ausgeprägt ist, wie kaum in einem zweiten Lande, erregt es naturgemäß Befremden, daß ein Journalist in Haft genommen wird, noch bevor das Urteil gesprochen ist. Das ist ein Fall, der in Holland noch nicht dagewesen ist. Die rechtliche Seite der Angelegenheit interessiert und erregt die Gemüter nicht die politische. Und lediglich gegen sie richten sich die Proteste. Das muß ausdrücklich betont werden gegenüber den Versuchen, die Affäre einseitig politisch auszubeuten und Herrn Schröder zu dem unschuldsvollen Opfer seiner Ueberzeugungstreue, seiner politischen Gesinnung zu stempeln.

Kein einigermaßen namhaftes holländisches Blatt findet sich, das den „Telegraaf" in seinen Behauptungen unterstützt, es gälte den Kampf zu führen um das „freie Wort", das jetzt von der Regierung „gemordet" werden solle. „Die Freiheit der Presse ist ein kostbares Gut, aber die Achtung des Gesetzes ist es nicht minder. Die freie Aussprache darf nicht gepaart sein mit Beleidigungen der kriegführenden Völker." So sprach heute mit deutlicher Anspielung auf den Fall Schröder der holländische Ministerpräsident in der Zweiten Kammer, und daß er seinen Widerspruch fand, daß niemand aus der Volksvertretung sich erhob zur Verteidigung des „Telegraaf", widerlegt doch wohl die Versicherung des Blattes, daß hinter den Sympathiekundgebungen seiner Abonnenten das „ganze niederländische Volk" stehe. Die Oeffentlichkeit in Holland hat heute weniger als je Ursache, sich mit einem Blatt zu identifizieren, dessen Hauptredakteur noch wenige Tage vor seiner Verhaftung in einem seiner berüchtigten Schimpfartikel die Niederländer „den Ausschuß den Abschaum, die gemeine Hefe unter den europäischen Völkern" nannte und Holland als den „Fäkalieneimer von Europa" bezeichnete.

Das sind so einige der lieblichen Stilblüten der Schröderschen Schreibweise, und in dieser duftigen Art kämpfte er mannhaft den Kampf für die Entente gegen alles, was deutsch war oder als deutschfreundlich verdächtig schien. Und sein Zorn machte nicht halt vor der eigenen Regierung, die er beschuldigte und verdächtigte, deren Neutralität er in Gefahr brachte durch sein Gefabel von einem deutsch-holländischen Geheimabkommen, bis endlich der Regierung die Geduld ausging und sie die Verhaftung verfügte.

Daß sie sich zu einem so weitgehenden Schritt entschloß, darf als Beweis gelten, daß sie über gewichtige Gründe verfügt. Ein so vorsichtiger und zurückhaltender Staatsmann, wie Herr Cort van der Linden, würde in der Kammer mit Bezug auf den Fall Schröder kaum von einer offenen Verletzung des Gesetzes gesprochen haben, wenn er nicht im Besitz ganz bestimmter Verdachtsmomente gewesen wäre. Daran ändert es auch nichts, wenn, wie es sehr wahrscheinlich ist, der Verhaftete bereits in den nächsten Tagen wieder vorläufig in Freiheit gesetzt wird. Man wird den Prozeß selber abwarten müssen, der vielleicht für manchen, der sich jetzt nicht genug tun kann in Sympathiekundgebungen für den „Telegraaf", eine unangenehme Ueberraschung sein wird.

Aus diesem Grunde hat sich auch die gesamte maßgebende holländische Presse in der Angelegenheit sehr zurückhaltend gezeigt und den Versuch des „Telegraaf" die Sympathiekundgebungen aus seinem engeren Leserkreise im Sinne seiner Ententepolitik auszunutzen, unzweideutig gemißbilligt. Sie hat herausgefühlt, wie das Unterfangen des „Telegraaf", es so hinzustellen, als ob die holländische Regierung bei ihrem Vorgehen einem Wink oder Wunsch von deutscher Seite gefolgt sei, eigentlich einen schweren Vorwurf gegen die eigene Regierung enthält. Und von dem „Banjir der Entrüstung", der nach dem „Telegraaf" angeblich über „ganz Niederland dahinbraust", ist außer in den Spalten des „Telegraaf" selber nichts zu merken.

Es handelt sich bei dem ganzen, vom „Telegraaf" in Szene gesetzten Rummel — man muß zur Charakterisierung des Vorgehens schon zu diesem vulgären Ausdruck greifen — um nicht viel anderes, als um die sehr geschäftstüchtige, aber im Grunde doch recht üble Ausnutzung einer Sensation. In den Sympathiekundgebungen, mit denen der „Telegraaf" operiert mag noch so oft die Wendung vorkommen: Hoch Schröder! Es lebe die Entente! Nieder mit Deutschland! Derlei ist höchstens als Stimmungssymptom gewisser Amsterdamer Kreise von psychologischem Interesse. Jeder ernst Denkende und verantwortungsvoll Fühlende wird an solchen Aeußerungen politischer Naivität nur mit Achselzucken vorübergehen können. **Raché.**

Der Standpunkt der griechischen Regierung.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 14. Dezember.

Eine Londoner Meldung besagt, es sei unmöglich, von der griechischen Regierung eine andere Antwort auf die wiederholten Vorstellungen der Entente zu erlangen als die Versicherung, daß sie zu allen Zugeständnissen bereit sei, die nicht im Widerspruch mit ihrer Souveränität oder Neutralität stehen.

Das Reutersche Bureau erfährt von diplomatischer Seite: König Konstantin gab am Sonnabend in der Audienz des diplomatischen Korps persönliche Versicherungen, die als befriedigend betrachtet werden.

Die Verletzung der griechischen Neutralität durch die Entente.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 14. Dezember.

Sir A. Markham fragte gestern im englischen Unterhause, ob der Minister des Aeußern wisse, daß in der Presse der neutralen Länder Artikel veröffentlicht wurden, in denen behauptet wurde, daß Frankreich und England durch die Truppensendungen nach Serbien über griechisches Gebiet Griechenlands Neutralität verletzten sowie Deutschland jene Belgiens, und daß der Reichskanzler dieselbe Beschuldigung am 9. Dezember im Reichstage äußerte. Markham fragte weiter, ob die Regierung die Bitte des griechischen Premiers, daß Truppen entsandt werden sollen, in den neutralen Ländern hinreichend bekannt geben werde. Unterstaatssekretär Lord Robert Cecil antwortete, derartige Artikel seien allerdings erschienen, es sei ihnen aber in der neutralen Presse ohne Beeinflussung durch die englische Regierung widersprochen worden.

Asquith wird Donnerstag im Unterhause das vorläufige Ergebnis der Werbetätigkeit Lord Derbys bekanntgeben. Die endgültigen Zahlen werden erst Ende dieser Woche zur Verfügung stehen.

Die englisch-französischen Meinungsverschiedenheiten über die Saloniki-Expedition.

(Telegramme.)

London, 14. Dezember.

Lovat Fraser bespricht in „Daily Mail" den Balkanfeldzug und sagt: Eine Ursache, daß wir Saloniki nicht aufgeben, ist anscheinend der leidenschaftliche Wunsch der Franzosen, auf diesem Kriegsschauplatz zu bleiben. Die französische Haltung wird in England wenig verstanden, die Regierung sollte sie möglichst bald aufklären. Sie scheint mit gewissen dunklen Rücksichten zusammenzuhängen, die hier nicht erörtert werden können. Der Wunsch war anfangs keineswegs allgemein. Viele hervorragende französische Militärs und andere Persönlichkeiten waren für den Rückzug; aber die Stimmung für das Ausharren scheint zu wachsen und immer mehr Anhänger gefunden zu haben.

Paris, 14. Dezember.

Im Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten gab Briand Erklärungen über die Lage auf dem Balkan ab und versicherte, daß über die zu treffenden Maßnahmen und ihre Ausführung Einigkeit unter den Alliierten bestehe.

Die Kriegslage.

Von [Nachdruck verboten.]

Major a. D. **E. Moraht.**

Allen Erörterungen über die Kriegslage müssen wir voraufstellen, daß sich die Fortschritte unserer und der Heere der Verbündeten von militärischer Seite nur dahin deuten lassen, daß wir unseren Feinden allmählich den Gedanken aufnötigen werden, sich mit der Idee eines rechtzeitigen Friedensschlusses doch lieber vertraut zu machen, als mit überlegener Geste die Erörterungen zugleich mit den laut redenden Tatsachen beiseite zu schieben. Das geschieht in der feindlichen Presse, welche auf die Rede des Reichskanzlers antwortete. An dieser Stelle sollen die Pressestimmen nur kurz Erwähnung finden. Sie erwecken bei uns den Glauben nicht, daß die „Ententemächte einander treu bleiben" werden, wie es erforderlich ist, wenn ihre Koalition mit einem Siege endigen soll. Reden der Vertreter feindlicher Regierungen und Artikel feindlicher Zeitungen müssen zwar beachtet werden, sind aber für den Militär in der Beurteilung der Kriegslage nur von nebensächlicher Bedeutung. Ich sehe die Zerfallsymptome der feindlichen Koalition in ihren Niederlagen in Frankreich und Belgien, zwischen Riga und Czernowitz, zwischen Belgrad und Monastir und am Vardar, sowie endlich in der halbjährigen ergebnislosen Offensive Italiens am Isonzo und der Alliierten auf Gallipoli. Da der größere Teil dieser Mißerfolge ohne Zweifel auf die auseinandergehenden Interessen der einzelnen Staaten und auf die daraus sich ergebende nicht einheitliche Kriegsleitung zurückzuführen ist, so kann nach den Erfahrungen der Geschichte die Siegesaussicht unserer Feinde nur als gering bezeichnet werden. Wir wissen, daß der Krieg die „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln" ist, wo aber die Politik koalierter Mächte auseinandergeht, geht auch die Kriegführung verschiedene Wege. Daß die Politik Englands, Frankreichs und Italiens seit Monaten nicht unter einen Hut zu bringen ist, nämlich so lange, wie es sich um die Lösung des Balkanproblems handelt, darüber dürfte kein Zweifel herrschen. Rußland spielte während dieser Zeit nur noch die Rolle des Mitläufers, der verhüllen möchte, daß er seine Stärke verlor und zur Ohnmacht verurteilt wurde.

Die tiefste Schwächung erleben unsere Feinde augenblicklich im Raume der griechischen Grenze zwischen Doiransee und Vardar. Die bulgarischen Erfolge beruhen auf systematischer Vorbereitung des Angriffs auf die Expeditionsarmee unserer Gegner, welche den ursprünglichen Zweck verfolgte, das Zusammenarbeiten der bulgarischen Heere mit denen der Mittemächte zu vereiteln. Als dieser Teil des Kriegsplanes unserer Feinde durch das rasche Vorgehen der Bulgaren gegen die Linie Kumanovo—Veles zuschanden geworden war, besaß die bulgarische Heeresleitung die Ruhe, den günstigen Moment abzuwarten für den eigentlichen Angriff gegen die französisch-englische Invasion in Mazedonien. Die bulgarische Offensive erfolgte sofort, als die großen Operationen gegen die serbische Armee beendet waren. Die Heeresleitung der Verbündeten erleichterte es unseren Bundesgenossen, die Zeit der Abrechnung selbst zu bestimmen. So wie der Gedanke, von Saloniki aus durch eine große Expedition den Serben helfen zu wollen, an sich schon ein Monstrum war an unsolider militärischer Vorbereitung in Theorie und Praxis, so war das Festhalten an dem schmalen Gebietsstreifen im Flußwinkel von Cerna und Vardar und an der Linie Krivolak—Doiran ein Leichtsinn, der nur aus Entschlußlosigkeit oder Schwäche hervorgehen konnte. Die Aufgabe des Generals Sarrail war von vornherein undankbar, aber das Instichlassen seines schwachen Expeditionsheeres, die Verweigerung ausgiebiger Verstärkungen, namentlich seitens Englands, wird die spätere Geschichte des Krieges, soweit sie von Franzosen redigiert werden wird, als Verrat bezeichnen, und wir müssen bekennen, daß der Ausdruck nicht zu scharf gewählt ist.

Die bulgarischen amtlichen Berichte vom 9. und 11. Dezember sind die neuesten, welche zurzeit vorliegen. Sie klären uns zwar ziemlich eingehend über die Vorgänge am Vardar auf, welche in der letzten Woche sich ereigneten. Aber sie geben kein erschöpfendes Bild der augenblicklichen Lage. Der bulgarische Generalstab hat von Anfang an das Prinzip verfolgt, immer erst mehrere Tage später, nach den Ereignissen, die Oeffentlichkeit in den verbündeten Staaten zu unterrichten. Ob dieser Umstand auf die Schwierigkeiten der Verbindung zurückzuführen war oder auf andere Erwägungen, entzieht sich unserer Kenntnis. Ist ersteres der Fall, so ist nach der Herstellung der jetzt gemeldeten telephonischen Verbindung zwischen Sofia und Berlin wohl Abhilfe zu erwarten. Erfreulich ist es, daß die amtliche Mitteilung unserer Obersten Heeresleitung vom gestrigen Tage ergänzend eingreift und uns, wenn auch die Einzelheiten fehlen, den vollen Erfolg der tapferen bulgarischen Heere erkennen läßt. Der große Sieg in Mazedonien läßt sich kurz in folgendem zusammenfassen: Die Engländer und Franzosen, zusammen wahrscheinlich über 100 000 Mann stark, vermochten nicht den Angriffen der Bulgaren auf beiden Ufern des Vardar (aus der Richtung Nordwest) und den Vorstößen aus der Gegend Kosturino—Nabrovo (aus nördlicher Richtung) standzuhalten; die Bulgaren zeigten sich stark genug, die gründlich ausgebauten Stellungen der Feinde zu durchbrechen, denn auch